

Wie viele Uhus leben in Europa?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **7 (1952)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in diesem ungeordneten Bild erregt vielleicht ihre Sympathie, es ist etwas zum Fressen, oder es ist ihnen unangenehm, sie fürchten sich davor. Die Hauptsache ist, daß das Bild, selbst wenn es, rein was die Leistungsfähigkeit der Augen betrifft, genau mit dem übereinstimmt, was wir selbst sehen, doch etwas anderes ist, als was wir sehen. Das Tier sieht ein Chaos. Aus diesem heben sich ihm nur einzelne Eindrücke deshalb heraus, weil sie sich bewegen oder auf andere Sinne, vor allem auf den Geruch wirken und auf irgendeine Weise die Lebensinteressen berühren, Begehren oder Abscheu erregen. Was das Tier nicht in diesem Sinne direkt angeht, das beachtet es gar nicht, es ist nicht da, obwohl es vor den Augen liegt. Der Knochen, den der Hund riecht, löscht gewissermaßen alle anderen Eindrücke aus.

Nur die Augen ganz weniger Tiere, der Affen und der Eulen, sehen beide nach vorn. In der Regel stehen Tieraugen an den beiden Seiten des Kopfes, jedes Auge sieht also ein anderes Bild. Bei den Säugetieren bilden die Augenachsen Winkel von 100 bis 170 Grad miteinander. Ein Hase schaut zum Beispiel mit dem einen Auge nach rechts und mit dem anderen nach links. Er sieht also viel mehr als wir. Die Augen sehen aber nicht nur gerade nach den Seiten, jedes sieht auch noch etwas nach hinten und nach vorn. Unsere Augen sehen aber nur das, was gerade

vor uns ist. Dafür können wir aber einen Gegenstand fixieren, das heißt, wir können die Achsen der beiden Augen so stellen, daß sie sich in dem Objekt treffen. Wir können etwas scharf ins Auge fassen, die Augen des Tieres irren umher. Beim normalen menschlichen Sehen fallen die Bilder in den beiden Augen auf entsprechende Stellen der Netzhaut und daher sehen wir die Gegenstände nicht flach, sondern perspektivisch mit der verschiedenen Tiefe. Das Weltbild des Tieres ist flach, es hat keinen Raum.

Wir erinnern noch einmal an den eingangs gebrauchten Vergleich mit der Violine. Selbst wenn wir annehmen, daß Tieraugen und Menschaugen genau gleich sind — was nicht der Fall ist —, sehen die Tiere doch ganz anders als wir. Sowohl die Verschiedenheit des Sehbildes — abgesehen davon, ob Tiere Farben unterscheiden können — als vor allem auch seelische Gründe, die Unfähigkeit der Tiere, zu denken und Begriffe zu bilden, stellen auch die höchsten Wirbeltiere in eine Welt, die von der unseren ganz verschieden ist. Die Art, wie sie sehen, macht es ihnen unmöglich, innerhalb ihrer Welt einen festen und sicheren Standpunkt gegenüber den Objekten zu gewinnen, sich als ein Ich zu fühlen, wie der Mensch, der eben als Persönlichkeit über den Dingen steht und als solche die wahrgenommene Welt ordnet und sinnvoll gliedert.

Wie viele Uhus leben in Europa?

DK 598.972: 591.9(4)

Wie der deutsche Vogelforscher Dr. J. Steinbacher in den Mitteilungen der „Senckenbergischen Gesellschaft“ in Frankfurt am Main kürzlich berichtete, haben sich in den Uhubeständen in den letzten 15 Jahren sehr wesentliche Veränderungen ergeben. So ist der Uhu aus dem Ahrtal in Deutschland ganz verschwunden und wahrscheinlich auch im Harz nicht mehr vorhanden. In Bayern und in Baden sollen sich die vorhandenen Horste gehalten haben. Aus einer von Dr. Steinbacher zitierten Arbeit von K. Curry-Lindahl ist der ungefähre Uhubestand in allen europäischen Ländern ersichtlich. Danach gibt es in Schweden jetzt 290 Paare, in Norwegen und Finnland ist der Uhu nach wie vor allgemein verbreitet, in seiner Siedlungsdichte jedoch zurückgegangen. In Dänemark fehlt er seit 1893, ebenso

auf den Britischen Inseln und in Holland. Dagegen brütete 1928 noch eine kleine Zahl im südlichen Belgien. In der Schweiz gibt es noch heute etwa 10 Brutpaare, in Österreich noch gegen 50; in Italien steht zwar keine genauere Zahl fest, doch ist das Vorkommen in den Alpen, Apenninen und auf Sizilien belegt. Aus Estland waren kurz vor dem Kriege 50 bis 60 Paare, aus Lettland sogar gegen 400 Paare bekannt und etwa 10 Paare wurden 1940 in Nordböhmen, nur noch 4 nach dem Kriege in Ungarn festgestellt. Über den Balkan, Polen und Rußland sind kaum sichere Angaben zu erhalten. Auf der Iberischen Halbinsel lebt eine andere Rasse. Eine genaue Rassenkennzeichnung der zweifellos in Nord- und Mitteleuropa deutlich unterscheidbaren geographischen Formen von *Bubo bubo* (L.) fehlt noch.